

SKATE-ATTACK

von Isa MacLean

Schon 1982 wurde auf dem Gelände des Jugendfreizeitgebietes die erste „Half-Pipe“ von jugendlichen Skatern in Eigeninitiative erbaut und zur allgemeinen Benutzung kostenfrei bereitgestellt. Für die Jugendlichen wurde sie zu einem festen Treffpunkt, an dem man neben „skaten“, Freunde treffen und gemeinsam an der Erweiterung der Pipe-Konstruktion werken konnte. Als die „erste Skatergeneration“ dann nach einigen Jahren immer weniger in der – mittlerweile stark angewachsenen – „Skatergemeinschaft“ vertreten war, fühlte sich jedoch keiner mehr so richtig für die Instandhaltung und Pflege der Skateboardbahn verantwortlich. Viele kamen, gingen und hinterließen Müllberge und Zerstörungen, die sich immer mehr häuften.

Auf der einen Seite war die Half-Pipe in all den Jahren zu einer beliebten Anlaufstelle für sportaktive Jugendliche und somit zu einer sinnvollen Alternative zur „Straße“ geworden. Andererseits hatten die Kalkwerker natürlich auch keine Lust den „Skate-Freaks“ ständig ihren Müll hinterher zu räumen und dem schleichenden Verfall „ihrer“ Freizeitanlage beizuwohnen. Zudem bedeutete ein erneuter Aufbau der abgeackelten „Skateanlage“ einen hohen Kosten- und Zeitaufwand, der – wenn überhaupt – nur mit vereinten Kräften und vor allem durch die aktive Mitarbeit der „Skater-Szene“ erbracht werden konnte. Also stellten wir anhand von Flyern und öffentlichen Aufrufen die heiß diskutierte Preisfrage: „AUFBAU ODER ABRISS!?“

Die Beteiligung von bis zu 100 aktiven Mitwirkenden aus unterschiedlichsten Kulturszenen machte die Veranstaltung für etwa 500 Besucher zu einem unvergesslichen Erlebnis und zu einem einzigartigen Gemeinschaftsprojekt für die Erhaltung kultureller Freizeiteinrichtungen in unserer Region. Alle Beteiligten verstanden die Aktion auch als klare Absage gegen destruktives Verhalten und mutwillige Zerstörung.

In einer „Sprayer-Session“ wurden die für diese Aktion freigegebenen Außenwände der DORLE-SCHAEFER-HALLE, mit Graffiti-Bildern verschönt, die noch heute als Kunstwerke der hiesigen Sprayer-Szene zu bestaunen sind. Auf der Freilichtbühne wurde von den Skatern aus den Überresten der abgebrannten Half-Pipe und einigen mitgebrachter Materialien eine „Mini-Ramp“ gezimmert, auf der dann sogleich ein Skateboard-Contest ausgetragen werden konnte.

Die Party war ein Riesenerfolg, ging bis in die frühen Morgenstunden und erwirtschaftete, durch den Verzicht auf Gagenzahlungen aller Beteiligten und den regen Besucheranstrom, die gesamt benötigten finanziellen Mittel für die Baumaterialien.

In den darauffolgenden Monaten wurde die neue Half-Pipe von den „Alt-Skatern“ mit Unterstützung einiger „Jung-Skater“ von Grund auf neu aufgebaut.

All denjenigen, die von dem massiven Einsatz der jungen Leute vor Ort bis heute nichts mitbekommen haben und für die die neue Half-Pipe wie „Phönix aus der Asche“ auferstanden zu sein schien, sei die beschriebene Aktion ans Herz gelegt, um in Zukunft vielleicht etwas verantwortungsvoller und fürsorglicher mit ihrer „heißgeliebten“ Freizeitanlage im Kalkwerk umgehen zu können.



Im Februar 1999 wurde dem „Desaster“ über Nacht dann abrupt ein Ende gesetzt, die Half-Pipe stand lichterloh in Flammen!

Wie es zu dem Brand gekommen ist, konnte bis heute nicht geklärt werden. Wir gingen jedoch davon aus, dass die „Pipe“ nicht mit Absicht und wohl eher nicht von den Skatern selbst angezündet wurde. Kontroverse Diskussionen über Wiederaufbau oder Abriss fanden innerhalb der Kalkwerkgemeinschaft statt.

Die Fürsprachen der „skatenden“ und „nichtsikatenden“ Jugendlichen, die in Kinderhandschrift erstellten Unterschriftenlisten, sowie das Interesse und die Bereitschaft der „Urerbauer“, bei einem Wiederaufbau maßgeblich mitzuwirken, veranlassten uns dann letztendlich, die Wiederherstellung der beliebten Freizeitanlage in Angriff zu nehmen. Als Initiatorin dieser Angelegenheit und langjährige Veranstalterin organisierte ich mit Unterstützung zahlreicher engagierter junger Leute, am 23.10.1999 die Benefizveranstaltung „SKATE-ATTACK“ um den Grundstock für die notwendige – sich auf mindestens 5000,- DM belaufende – finanzielle Basis zu legen.

Und während in den Abendstunden zahlreiche Bands die Stimmung in der DORLE-SCHAEFER-HALLE überkochen ließen, konnte – wer es etwas geruhsamer angehen wollte – im KAKADU auf Großleinwand bei entspannender Musik, SKATE-VIDEOS und LIVE-AUFNAHMEN der Tagesaktionen verfolgen. Zudem wurde die Veranstaltung über eine Web-Cam Live Schaltung ins Internet übertragen.



BIG DREAM

von Michi Schmitt

Mein erstes Rollbrett hat ein Bekannter der Familie gebaut. Es bestand aus der Sitzfläche einer Schaukel und einem auseinander gebauten Rollschuh. Auf diesem Ding ging's dann den Limburger Gymnasiumsberg im Sitzen oder Stehen runter. Es bahnte sich eine länger dauernde Beziehung zwischen mir und diesem Gefährt an.

Die Skateboardwelle schlug in Europa ein und auch Karstadt hatte daraufhin Skateboards im Angebot. Die investierten 50 DM erwiesen sich als schlecht angelegt. Das Plastikbrett hatte lahme Rollen und hat mir eher den Spaß vermiest. Dagegen war das Original Calypso Board aus "Andys Skateboard Shop" in München (erste Klassenfahrt) für satte 120 DM ein superschnelles Teil. Damit waren schon ausgefallene Tricks wie Kickflip, End-over, Walk-the-dog und Wheelies möglich, nach Michael Pfurtscheller in die Kategorie „very old school“ einzuordnen. Geskatet wurde bevorzugt auf Plätzen und allen gepflasterten oder betonierten Schrägen. Hochfahren, Trick machen, runterfahren.

Zu dieser Zeit gelangte ich über verschiedene Wege an die „Skateboard Magazin“-Hefte aus den USA. Diese Hefte wurden zu meinen Bibeln. So wollte ich auch leben. Mein Fortbewegungsmittel war fortan das Skateboard, das mich in die Schule, die Disco und später noch an die Uni brachte. Auch auf Reisen war es immer dabei. Die Hefte aus den 70ern und Anfang 80er sind leider verschollen. Ich bete, dass sie noch irgendwo in meinem Elternhaus lagern. Doch nun zur Sache: Der Bau der ersten Rampe im Kalkwerk. Mittlerweile waren wir eine Handvoll Jungs mit passablen Skateboards. Die Entwicklung der Fahrstile und Bretter ging ständig voran. In meinen Heften las ich über Skateparks, Holzrampen und dem Skaten in leeren Swimmingpools, die in Amerika nicht eckig, sondern abgerundet sind. Die Zeiten, in leeren Wasserkanälen zu skaten oder auf ultralangen Brettern auf dem Rücken downhill zu rasen, waren vorbei. Die Skateboards wurden bis zu 12 inch breit und nannten sich „Pigs“. Michael Müller, ein Mann der ersten Stunde, brachte uns aus den Staaten solche Bretter mit. Mein Modell war ein "Dave Andrecht"-Modell von Sims mit Independent Achsen und grünen Sims Snakes Rollen. Anfangs wurden wir belächelt, bis später jeder Fuzzi im Supermarkt Bretter dieser Form kaufen konnte.

Mit 16/17 Jahren wollten wir auch so eine „Ramp“ – so hieß das damals – bauen. Weit und breit gab es nichts in dieser Hinsicht. Also mussten wir die Sache selbst in die Hand nehmen. Ein Platz war schon da: Der Hinterhof von Andreas „Hes“ Finkbeiner, auch ein begeisterter Fahrer, in der Diezer Straße in Limburg. Als Materiallieferanten mussten uns mehrere Baustellen unterstützen. Wir brauchten Bretter von 3 Metern Länge. Als Grundgerippe, auf das die Bretter befestigt wurden, dienten uns dicke Spanplatten aus abgerissenen Pavillons der Tilemanschule, die wir auf einem alten Kinderwagen von dort zum Hinterhof transportierten. Mit der Stichsäge wurden nun die Rundungen hinein gesägt, die mit einem Schnurzirkel vorgezeichnet wurden. Die runden Kanten verstärkten wir, so dass die Querlattung besser hielt. Die Bauerei zog sich über Monate hin. Als das Objekt Gestalt annahm, wurden so langsam auch die Nachbarn wach. Eine Nachbarin, Frau Sonstwie, die laut Hes am Freitag, den 13. nicht das Haus verließ, meldete starke Bedenken wegen des Lärms an. Sie hätte noch die Schläge in Erinnerung, die zu hören waren, als wir immer wieder eine schräg gelegte Holztür hochfuhren. Diese Tür sollte jetzt durch unser neues Spielzeug ersetzt werden. Ärger war vorprogrammiert bzw. schon da. Durch meinen Klassenkameraden Schorsch Zey (Calypso Alu-board !!) wurde ich auf's Kalkwerk aufmerksam. Das Gelände kannte ich schon als Kind, er hatte dort bereits mit Bernd Siehoff günstige Räumlichkeiten zum Töpfern gefunden. Die alte Waggohalle schien ideal für unsere Rampe zu sein. Nachdem wir erst an den falschen Verantwortlichen geraten waren und eifrig anfragen die Eternitplatten abzuschlagen, um neue (wie man uns sagte) zu bekommen, merkten wir schnell, dass im Kalkwerk Doris Schaefer und Georg Pfurtscheller als Baufachmann das Sagen hatten. Also, die Demontage wurde gestoppt und Hacken, Schaufeln und Mischmaschine herbeigeht, um Fundamente in den Schotterboden zu setzen. Mit ein paar Freunden und einer guten Portion Vorfreude kriegten wir das hin, auch wenn Michael Müllers Schubkarrenladungen nicht immer das Ziel erreichten. Dann war es soweit, an einem Samstag nach der Schule konnten wir mit einem Laster und circa 20 Helfern unsere Rampe in zwei Fahrten an ihren neuen Platz umsiedeln. Nun fehlte nur noch der Fahrbelag. Zu unserem Glück standen auf dem angrenzenden

BIS HEUTE IST „DIE PIPE“ EINE DER BESTÄNDIGSTEN EINRICHTUNGEN DES KALKWERKES.

Schrottplatz ausrangierte Personenwaggons auf Abstellgleisen, aus denen wir die Deckenverkleidungen ausbauten und auf die Bretter spaxten. Einzementiert in der Erde stand sie da, aus Holz gebaut. Eine stattliche Rampe mit bis zu einem Meter hohen, vertikalen Verlängerungen, die ab 2 Metern Höhe angebaut waren. Bezahlen mussten wir nur Schrauben und Metallwinkel. Die Kosten für Sand und Zement übernahm der Jugendförderkreis. Die ersten Tage hatten wir bösen Muskelkater in den Oberschenkeln. Wir verbrachten eine Menge Zeit auf der Rampe, die auch andere Skater anlockte. So kam ich übrigens ins Kalk. Außer dem Skaten konnte ich dort meine kreativen Ventile als Musiker und Airbrusher öffnen. Später in meinem eigenen Raum und heute in meiner Siebdruck-

werkstatt. Die Halfpipe, wie sie dann genannt wurde, wurde unter anderem von Michi Pfurtscheller ausgebessert und erneuert und unterlag später noch einigen Veränderungen. Auch bei Inline-Skatern fand sie großes Interesse, nicht zuletzt als preiswerte Alternative zu der damals neu entstandenen Skatehalle „Colosseum“ in Staffel (für uns vor 25 Jahren unvorstellbar gewesen). Bis heute ist „die Pipe“ eine der beständigsten Einrichtungen des Kalkwerkes. Jeder kann sie nutzen, ohne zu fragen oder bezahlen zu müssen. Sie ist sozusagen ein Freiraum im Freiraum Kalkwerk und hat für mich nie ihre Bedeutung verloren. Ich glaub', ich werde in den nächsten Tagen doch noch mal nach meinen alten Heften suchen müssen...



JEDER KANN SIE NUTZEN OHNE ZU FRAGEN ODER BEZAHLEN ZU MÜSSEN. SIE IST SOZUSAGEN EIN FREIRAUM IM FREIRAUM KALKWERK UND HAT FÜR MICH NIE IHRE BEDEUTUNG VERLOREN.

